

«Die Bäume müssen gefällt werden, bevor die Herbststürme kommen»

Im Wald oberhalb von Leubringen fällen Holzarbeiter zurzeit viele morsche Buchen. Das ist nötig, weil die nächsten Wohnhäuser ungewöhnlich nah am Waldrand stehen. Aber in Gefahr sind auch andere.

Deborah Balmer

Allee-ähnlich säumen die hohen Buchen, Douglasien und Eschen den Wanderweg im Malewagwald oberhalb von Leubringen. Eine kleine Gruppe Wanderinnen schreitet zielsicher über den Weg. Nicht weit davon entfernt führt eine Hundehalterin ihren Schützling spazieren – sie ist gemütlicher unterwegs – und vom nahen Waldspielplatz sind Kinderstimmen zu vernehmen. Der Wanderweg, der dort verläuft, ist auch an diesem normalen Wochentag gut besucht.

«Gerade weil dieser Waldwanderweg so beliebt ist, müssen wir eingreifen. Wenn wir nichts tun, setzen wir die Besucher einer Gefahr aus», sagt Revierförster Bernhard Hadorn von der Burgergemeinde Biel, während er durch seinen Wald schreitet, wo die Luft besonders gut scheint und das Herbstlicht schön durchs Dickicht fällt. «Es ist wichtig, dass wir die Bäume fällen, bevor die Herbst- und Winterstürme kommen», sagt er.

Nicht weit entfernt ist das Geräusch einer Motorsäge zu hören.

Grün und rot markierte Baumstämme

Hadorn arbeitet seit über 30 Jahren für die Burgergemeinde. Er ist im Emmental aufgewachsen und hat schon als Kind seinem Vater und seinen Brüdern bei Holzarbeiten geholfen. Der Förster mit Leib und Seele erinnert sich gut an die 80er-Jahre zurück, als es wegen des sauren Regens hiess, der Wald werde nicht mehr lange leben. Dieses Szenario ist zum Glück nicht eingetroffen. «Doch dieses Mal könnte es wirklich so weit sein und der Wald so, wie wir ihn kennen, verschwinden. Auf jeden Fall wird er sich stark verändern», so der erfahrene Förster.



Ein Mitarbeiter der Burgergemeinde Biel sägt mit der Motorsäge eine Kerbe in einen Baumstamm, der später gefällt wird.

Bild: Nik Egger

Was ist denn los mit den Bäumen? Wer über den idyllischen Wanderweg an südlicher Juralage schreitet, der sieht vielleicht nicht, dass es vielen Bäumen gar nicht gut geht. Hadorn aber hebt den Blick und zeigt hoch zu einer Buchenkrone. «Schauen Sie da, die Äste dieses Baumes sind komplett dürr», sagt er. So wie dieser geschätzt 120 Jahre alte Buche geht es vielen anderen Bäumen hier. Sie sind vertrocknet und es besteht die Gefahr, dass sie umkippen und im schlimmsten Fall jemanden verletzen könnten. Die Förster der Burgergemeinde – diese ist die Waldbesitzerin – haben den Stamm dieser Bäume mit einem grünen Punkt markiert.

Und tatsächlich, einmal darauf aufmerksam gemacht, stehen sie plötzlich ins Auge, die grünen Punkte, die dafür stehen, dass der Baum aus Sicherheitsgründen nächstens gefällt wird. Würde man bei diesen Bäumen noch länger zuwarten, würden sie laut Hadorn ganz an Wert verlieren. Und auch ein roter Punkt besagt, dass ein Baum der Motorsäge der Förster zum Opfer fallen wird. In diesem Fall sind es eher waldbauliche und arbeitstechnische Gründe, weshalb die Bäume gefällt werden.

In zwei Etappen fällen die Arbeiter in den nächsten Wochen über eine Distanz von etwa einhalb Kilometern über 60 Bäume – der grösste Teil davon Bu-

chen, die wegen fehlendem Niederschlag in den letzten Jahren zugrunde gingen. Hadorn sagt, dass ihn deswegen «das Försterherz schmerzt».

20 000 Franken kostet die Holzschlagaktion insgesamt.

Die abgestorbenen Baumkronen sind ein Zeichen für die Klimaerwärmung. Die Buchen – und auch die Fichten und Tannen – würden besonders schnell auf Hitze und Trockenheit reagieren. Und weil die Buchen hier am Südhang des Juras der Sonne und der Trockenheit besonders ausgesetzt sind, sind sie auffallend betroffen.

Eigentlich greifen die Förster möglichst wenig ein, holzen selten und lassen auch mal ei-

nen umgefallenen Baumstamm einfach am Boden liegen. Ein sehr natürlicher Wald also, in dem Spechte eine Höhle finden. Doch nun werde man gezwungen, an gewissen Stellen einzugreifen, sagt Hadorn.

Kein Widerstand gegen das Fällen

Während es an anderen Orten oft zu Widerstand kommt, wenn Bäume gefällt werden, scheint hier im Malewagwald die Akzeptanz gegenüber dem Vorhaben grösser zu sein. Zwar haben laut Hadorn die Gemeindevertreter erst beim zweiten Anlauf reagiert, als man darauf aufmerksam machte, dass man zahlreiche Bäume fällen müsste. Doch nun

übernimmt die Gemeinde selbst einen Teil der Kosten. Denn sie ist es am Ende, die für die Sicherheit auf den Wanderwegen zuständig ist.

Vielleicht hat die Akzeptanz damit zu tun, dass über eine weite Strecke parallel zum Waldrand Wohnhäuser stehen. Viel näher, als das normalerweise erlaubt ist. Kippende Bäume könnten also auf die Häuser fallen. Kommt dazu, dass Kinder einen Teil des Wanderweges als Schulweg nutzen. Weshalb man die Aktion in den Herbstferien durchzieht.

Die Motorsäge ist nun wieder zu hören. Ein Mitarbeiter der Burgergemeinde schneidet eine Fallkerbe in einen Stamm. Geht es um das Fällen der riesigen Buchen, wird nichts dem Zufall überlassen. Liegt der Baum erst einmal am Boden, sägen die Arbeiter den Stamm in mehrere Teile. Über vorbereitete Waldschneisen – der Experte nennt sie Rückegassen – wird das Holz dann mit schweren Maschinen abtransportiert.

War der Baum sehr morsch, reicht es nur noch, um daraus Holzschnitzel zum Heizen zu gewinnen. Manchmal wird ein Baum unterschiedlich verwertet: Ein Teil wird zu Energieholz, andere Teile zu Spanplatten, Papier oder Bauholz verarbeitet.

Werden die Buchen bald abgelöst?

Bernhard Hadorn, der sogar in der Freizeit manchmal Bäume fällt, geht davon aus, dass man in Zukunft statt Buchen im Wald Linden, Spitzahorn und Walnussbäume antreffen wird. Aus dem einfachen Grund, weil diese Arten wärmeliebend sind und entsprechend besser mit hohen Temperaturen umgehen können.

Ein Teil dieser Baumarten wächst hier im Malewagwald im Unterholz bereits nach.

REKLAME



OFFERiert
 Imbiss & Getränk
 Erinnerungsgeschenk




HERZLICH WILLKOMMEN ZUM TAG DER OFFENEN TÜR

Samstag 14. Oktober 2023 von 10 bis 16 Uhr

Das erwartet Sie

- Durchgehend Führungen durchs Haus
- 10:30 Uhr – Fachvortrag «Das Potential von Hanf für Senior*innen»
- **Angebote aus der digitalen Welt zum Kennenlernen**
 - Medgate – der Anbieter für Telemedizin
 - Quartierplus.ch – die neue digitale Gesundheitsplattform
- 09:00 - 13:00 Uhr – Gemüse-Wochenmarkt, Familie Dasen
- Rikscha-Ausfahrten

✓ **Anmeldungen erwünscht über das Onlineformular QR-Code – www.buettenberg.ch**

Alterswohnheim Büttenberg | Geisriedweg 63 | 2504 Biel
 T 032 346 17 17 | www.buettenberg.ch | info@buettenberg.ch

Parkplatzangebot (beschränkt) | ÖV: Bus Nr. 3 oder 4 Richtung Vorhölzli, Haltestelle Beaulieuweg oder Schule Geisried



Calmy-Rey sprach in Biel über Israel

Der Angriff der Hamas hat einem Anlass in Biel ungeahnte Aktualität verschafft.

Céine Latscha /lor

Am Dienstag fand in Biel eine Diskussionsrunde statt. Der Anlass der Gobat-Fondation für den Frieden war lange vor dem samstäglichen Angriff der Hamas auf Israel organisiert worden. Wie die Präsidentin der Fondation, Micheline Calmy-Rey, gleich zu Beginn feststellte, «sind es vor allem die Zivilisten, die gelitten haben und leiden werden». Man könne sich nur empören angesichts des Grauens, das geschehen ist. «Kriege tun mir weh, sie berühren mich zutiefst», sagt sie.

Sanktionen «nicht einfach beliebig ergreifen»

Ihrer Meinung nach muss man Sanktionen ergreifen, aber man

dürfe diese nicht einfach beliebig ergreifen. Sie erinnert ausserdem daran, dass die Hamas eine palästinensische Bewegung sei, die aus einem bewaffneten und einem politischen Arm besteht, der den Gazastreifen regiert. Die Hamas auf die Terrorliste zu setzen, würde den Konflikt nicht lösen. Dieser Konflikt werde nämlich nicht dadurch entschärft, wenn der Widerstand verschwinden würde, im Gegenteil.

Zwei-Staaten-Lösung «zur Zeit noch eine Utopie»

Calmy-Rey kam im Verlauf der Debatte immer wieder auf die Zwei-Staaten-Lösung zu sprechen. Jedoch hält sie diese Lösung heute für eine Utopie. «Man soll nie verzweifeln, aber die

Zeit für Friedensverhandlungen ist eindeutig noch nicht gekommen», sagt die ehemalige Bundesrätin und Vorsteherin des Departements für auswärtige Angelegenheiten.

Als die Frage der Sicherheitspolitik der Schweiz angesprochen wurde, verteidigten die verschiedenen Redner ihre Standpunkte. Dabei sprach Manfred Bühler, Nationalrat der Berner SVP, über die bewaffnete Neutralität der Schweiz. Die Schweiz sei ein kleines Land und die Sicherheitspolitik solle bereits an den Grenzen beginnen. «Ich bin nach wie vor sehr skeptisch und betrachte die Schweizer Militärmissionen im Kosovo kritisch. Ich sehe auch eine zu grosse Annäherung an die Nato als kritisch.» Laut Bühler

könnte eine solche Annäherung die Schweiz in Prozesse verwickeln, die der Verfassung widersprechen.

Wie weit soll die Schweizer Sicherheitspolitik gehen?

In diesem Punkt stimmte ihm der grüne Genfer Nationalrat Nicolas Walder zu. Er betonte jedoch, dass die Sicherheitspolitik des Landes weit über unsere Grenzen hinausgehe. «Wir sind es unschuldig, das internationale Recht zu verteidigen und den Frieden zu fördern, indem wir bestimmte Übergriffe verurteilen», so Walder. «Wir beschäftigen uns heute wieder mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt, aber die Situation in China ist ebenso besorgniserregend.»